

<b>Zeitschrift:</b>	NIKE-Bulletin
<b>Herausgeber:</b>	Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
<b>Band:</b>	15 (2000)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Tendenzen und Probleme der deutschen Gartendenkmalpflege Ende des 20. Jahrhunderts
<b>Autor:</b>	Rohde, Michael
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-727099">https://doi.org/10.5169/seals-727099</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tendenzen und Probleme der deutschen Gartendenkmalpflege Ende des 20. Jahrhunderts

Während die Grundsätze der modernen Baudenkmalpflege bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts begründet und in vielen Aspekten noch heute gültig sind, ist die Gartendenkmalpflege erst in den 1980er Jahren etabliert worden. Sie ist durch ein ständiges Ringen um zweckmässige Methoden gekennzeichnet.

## Förderungen und Gefährdungen historischer Gärten

Die 1990 erfolgte Wiedervereinigung beider deutscher Staaten verstärkte die fachliche Diskussion und erbrachte z.T. finanzielle Mittel für die Instandsetzung bedeutender Gartendenkmale. Bemerkenswert ist die Aufnahme historischer Gärten in die seit 1978 geführte Welterbeliste der UNESCO: 1984 die Brühler Schlösser und Parkanlagen und bezeichnenderweise im Jahr 1990 die Schlösser und Gärten in Potsdam und Berlin – eine historisch gewachsene, seit 1961 durch die Mauer geteilte und nun wieder vereinte Denkmallandschaft. Mit diesen Entscheidungen steht letztlich der Bund in der Ver-

antwortung, die Erhaltung des Bestandes sicherzustellen. Im Rahmen der durch den Bund finanzierten sogenannten Leuchtturmprojekte erfahren Parkanlagen in den östlichen Bundesländern – wie die von Muskau – finanzielle Unterstützung. Auch dank der 1994 von der EU durchgeführten Aktion «Unterstützung gemeinschaftlicher Pilotvorhaben zur Erhaltung des architektonischen Erbes Europas» mit dem erstmaligen Schwerpunkt «Gartenkunst» konnten 66 Gärten mit rund sechs Millionen Mark gesponsert werden, darunter sieben Restaurierungsprojekte in Deutschland. Die dazugehörige Wanderausstellung verdeutlichte denkmalpflegerische Grundsätze anhand der unterschiedlich angewandten Methoden. Einen ähnlichen Impuls erbringt freilich auch die Weltausstellung EXPO 2000, wo im Rahmen des Projektes «Stadt als Garten» historische Gärten saniert werden und Ausstellungen in- und ausserhalb Hannovers auf das gartenkulturelle Erbe aufmerksam machen.

Die in den 90er Jahren öfter vorgelegten denkmalpflegerischen Gutachten und



Foto: M. Rohde, Februar 1998

Das im Wiederaufbau befindliche Muskauer Schloss mit Blick in die Pücklersche Landschaft bis zum anderen Ufer der Neisse. Die Freilegung der Sichtachsen begann in den 1980er Jahren in deutsch-polnischer Zusammenarbeit und wird tatkräftig fortgesetzt.

## Résumé

En Allemagne, la réunification de 1990 a amplifié la discussion entre spécialistes et a apporté dans une certaine mesure des moyens financiers pour la remise en état de jardins historiques importants. Grâce à des projets pilotes financés par l'Etat, des parcs situés dans les nouveaux Länder ont bénéficié d'un soutien financier comme par exemple le parc de Muskau. C'est également grâce à la campagne organisée en 1994 par l'UE «Aide aux projets pilotes communautaires pour la sauvegarde du patrimoine architectural de l'Europe», consacrée pour la première fois au thème «L'art des jardins», que sept projets de restauration ont bénéficié d'un soutien financier en Allemagne. L'exposition universelle EXPO 2000 a un effet similaire, en effet, dans le cadre du projet «La ville, notre jardin», des jardins historiques sont remis en état et des expositions dans Hanovre et dans ses environs attirent l'attention du public sur l'importance de nos jardins historiques en tant que patrimoine culturel. Ce n'est que grâce à l'impulsion de l'Année européenne de la conservation des monuments en 1975, à la reconnaissance progressive de la notion de 'conservation des jardins historiques' et à la créa-



Foto: M. Rohde, Mai 1999

Neuanlage von Blumeenbeeten im Bereich der Moschee in Schwetzingen. Für diesen Park lag im Jahr 1972 eines der ersten 'Parkpflegewerke' in Deutschland vor.

tion de bases juridiques en Allemagne que des expertises ont pu être réalisées et ont pu s'imposer face à d'autres formes d'exploitation. En RDA, l'Institut central de conservation des monuments historiques situé à Berlin-Est, disposant depuis 1975 de son département spécialisé pour la conservation des jardins historiques, était un service unique en son genre en Europe.

Malgré quelques évolutions prometteuses, on constate des lacunes au cours des années 90 dans la conservation des jardins historiques. Les services de conservation des monuments historiques disposent de trop peu de conservateurs spécialistes des jardins historiques,

die daraus resultierenden Eingriffe in historische Gärten, die unübersehbar zahlreichen Publikationen, Werbung im Internet, das Engagement von Gartenvereinen, die Öffnung privater Gärten, die Einrichtung von Gartenmuseen bzw. neue Themen wie die im Zusammenhang mit der «Historischen Kulturlandschaft» diskutierte «Denkmalkunde» fördern die Beachtung der historischen Gärten bei Denkmaleigentümern, in der Öffentlichkeit und zunehmend sogar in der Politik.

Dennoch sind die historischen Gärten weiterhin bedroht, z.B. durch Nutzungsansprüche des Städtebaus oder der Verkehrsplanung, vor allem hinsichtlich des Umgebungsschutzes. Ihre Gefährdung nimmt durch Vermarktung und entsprechende Fehlnutzungen zu, nicht zuletzt durch Grossveranstaltungen, die oft von politischen oder ökonomischen Interessen einzelner Gruppen getragen werden, aber auch durch unkontrollierte Freizeitnutzung, durch Tourismus und schliesslich durch Vandalismus. Diese Einflüsse können nicht nur Stimmungsgehalt und

Wesen der Gartenkunstwerke beeinträchtigen, sondern sie schliessen in der Regel auch temporär einen Grossteil der Besucher aus, reduzieren die Denkmalsubstanz und führen oft zu Veränderungen in den Gärten. Die hohen Besucherzahlen in den Parks können kaum noch verkraftet werden, so daß – wie in Wörlitz – zusätzliche Papierkörbe, Beschilderungen, neue Pflegetechniken, Werbemassnahmen und Ver- und Entsorgungseinrichtungen das Erscheinungsbild der Parkanlagen und das ihrer Umgebung negativ beeinflussen. Kommt es zu Zerstörungen, können diese auch bei vorher festgelegter Kautions oft nicht wieder korrigiert werden. Zugleich leiden die Gärten in steigendem Masse durch Umweltveränderungen wie Luftbelastung, Grundwasserabsenkung oder Nitritifizierung.

Gewiss liegt all dies an der relativ späten Einrichtung der Gartendenkmalpflege. Da diese bis zum letzten Drittel des 20. Jahrhunderts noch nicht überall institutionalisiert war, bemühten sich u.a. Vereine wie der Kulturbund der DDR und der Arbeitskreis Historische Gärten

der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur um die Erhaltung der historischen Gärten. Die Gartendirektionen der traditionellen Schlösser- und Gärtenverwaltungen beider deutscher Staaten führten zentrale gartenhistorische Arbeiten durch.

Erst mit dem Impuls des Europäischen Denkmalschutzjahres im Jahr 1975, der allmählichen Etablierung des Begriffs «Gartendenkmalpflege» und der Schaffung gesetzlicher Grundlagen in Westdeutschland, konnten Gutachten – auch gegenüber anderen Nutzungsansprüchen – zunehmend umgesetzt werden. In der damaligen DDR wirkte das zentrale Institut für Denkmalpflege in Ost-Berlin – seit 1975 mit einer selbständigen Abteilung für historische Gärten – als europaweit beispiellose Verwaltung. Im übrigen wurden die gesetzlichen Grundlagen der Denkmalpflege spät, seit den 70er Jahren geschaffen, der Begriff «Garten» z.T. aber erst allmählich unter dem Oberbegriff Baudenkmal oder Kulturdenkmal expressis verbis aufgeführt. Die DDR hatte ihn allerdings schon in der Denkmalschutzverordnung von 1952 erwähnt, die 1975 gesetzlich fortgeschrieben wurde. Es liegt auf der Hand, dass somit Gartendenkmale nur schleppend ins Bewusstsein der Verantwortlichen gerückt sind. Eigentlich stabilisierte sich die Gartendenkmalpflege erst durch Forschungsberichte und Verbesserung methodischer Grundsätze für die Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, u.a. durch die Charta von Florenz (1981) oder durch das von Dieter Hennebo 1985 herausgegebene Fachbuch «Gartendenkmalpflege».

### Personelle, finanzielle und strukturelle Probleme

Trotz einiger hoffnungsvoller Entwicklungen sind auch in den 90er Jahren Defizite in der Gartendenkmalpflege anzunehmen.

1. Die staatliche Denkmalpflege ist offenkundig mit Fachleuten für historische Gärten unterbesetzt. In Niedersachsen ist seit wenigen Jahren z.B. nur ein einziger Fachmann für die Gartendenkmalpflege – im Landesamt für Denkmalpflege – zuständig. In Bayern fehlt bis heute eine ähnliche Stelle, wobei argumentiert wird, dass die Verwaltung der staatlichen

Schlösser, Gärten und Seen ausreichend sei. In Berlin ist zwar seit 1978 eine tatkräftige Abteilung für Gartendenkmalpflege tätig, doch wird andernorts dieser Aufgabe nicht annähernd die gleiche Aufmerksamkeit wie der übrigen Baudenkmalpflege gewidmet. Ebenso fehlen Fachleute in Städten und Gemeinden, die ja zahlreiche historische Gärten zu betreuen haben.

2. Aus diesen Gründen kommt die flächendeckende Erfassung historischer Gärten nur mühsam voran, können fachliche Stellungnahmen nur in wichtigen Fällen abgegeben und wissenschaftliche Beiträge – die ja vornehmlich zur Information der Öffentlichkeit bereitzustellen sind – kaum vorgenommen werden.

3. Die Einsparungsmassnahmen in den Verwaltungen der Denkmalpflege und der Grünplanung führen einmal mehr zu Stellenabbau und damit letztlich zu Mängeln in Pflege und Unterhalt. Damit einhergehende Strukturveränderungen und Privatisierungstendenzen, die u.a. die Regiebetriebe reduzieren, verstärken diese Entwicklung. Davon sind nicht nur die Kommunen betroffen, sondern auch die traditionsreichen Verwaltungen der Schlösser und Gärten.

4. Immer noch werden Parkpflegewerke oder Denkmalpflegerische Zielstellungen nur dann erarbeitet, wenn mehr oder weniger spektakuläre Restaurierungsvorhaben anstehen, jedoch nicht, um wertvolle Gartendenkmale zunächst einmal zu sichern, um sie kontinuierlich durch fachgerechte Pflege im Sinne ihrer historischen, künstlerischen oder städtebaulichen Qualitäten zu erhalten. Sowohl private als auch öffentliche Parkeigentümer greifen sogar auf studentische Projekt- oder Diplomarbeiten zurück. Abgesehen davon, dass diese Arbeiten studentische Prüfungsleistungen sind, deshalb auch nicht «in Auftrag» gegeben werden können, bieten sie zwar wichtige Grundlagen, sind jedoch kein Ersatz für eigentliche Gutachten.

5. Das spezielle Lehrangebot der Gartendenkmalpflege an Hochschulen und Fachhochschulen – Mitte der 80er Jahre an der Universität Hannover eingeführt – hat durchaus zugenommen, doch ist die Situation mit der Baudenkmalpflege, die meines

c'est pour cette raison que l'inventaire complet des jardins historiques ne progresse que lentement et que des analyses spécialisées ne sont réalisées que dans des cas importants. Les mesures d'économie prises dans les services de conservation des monuments historiques ainsi que des parcs et jardins ont pour conséquences une diminution du personnel et donc des lacunes au niveau des soins et de l'entretien. D'une manière générale, les concepts de sauvegarde des parcs ne sont élaborés plus ou moins que quand des projets de restauration spectaculaires sont prévus mais pas pour assurer tout d'abord la survie des jardins historiques de valeur ni pour les conserver de façon constante grâce à des soins spécialisés visant à sauvegarder leurs qualités historiques, artistiques et urbanistiques. L'offre de formation dans le domaine de la conservation des jardins historiques dans les universités et les hautes écoles spécialisées est en augmentation, rien de comparable cependant avec la conservation des monuments historiques.

Les points de vue et les problèmes de la conservation des jardins historiques sont bien présentés lors de congrès internes, dans des revues spécialisées et même quelques fois dans les médias, mais trop peu souvent discutés à fond. Au cours des dernières années on a pu se rendre compte du large éventail des problèmes, des opinions et des solutions. D'un côté on défend les méthodes de la conservation, de l'autre

côté on penche plutôt pour la reconstruction. La tendance nettement en augmentation au cours des années 90 visant à aménager les jardins historiques sur la base de concepts nouveaux et contemporains n'a plus rien à voir avec la conservation des jardins historiques. Cette solution peut dans certaines conditions et appliquée avec grande prudence, cependant éviter la reconstruction en protégeant la substance historique de valeur encore existante et en assurant la valeur de l'ensemble de la surface du jardin ou du parc.



Foto: M. Rohde, Oktober 1999

Vorbildliche Erneuerung der Wege im Park Sanssouci, hier in der Hauptallee unterhalb der Weinbergterrassen des Schlosses.

Wissens zur Zeit an ca. fünfzehn Hochschulen gelehrt wird, nicht vergleichbar. In der Hochschullandschaft Deutschlands fehlen – analog den Instituten für Baugeschichte und Baudenkmalflege – ein Institut für Gartenkunstgeschichte und ein Institut für Gartendenkmalflege. Deshalb bleibt die politische Bedeutung historischer Gärten gering, es erhöhen sich sogar Tendenzen ihrer Gefährdung.

#### Einige Tendenzen im Umgang mit historischen Gärten

Positionen und Probleme der Gartendenkmalflege werden zwar auf internen Tagungen, in Fachzeitschriften, manchmal sogar in den Medien dargestellt, jedoch nur gelegentlich intensiv diskutiert. Dabei wurde in den letzten Jahren die grosse Spannweite der Inhalte, Probleme und Standpunkte offenkundig.

Ein altes Problem stellt z.B. die unterschiedliche Positionierung von Gartendenkmalflege und Naturschutz dar. Auch wenn in letzter Zeit ein Dialog gesucht wird, führt er doch meist zu Kompromissen, die vor allem die künstlerischen Qualitäten der Gärten, ihre Regeneration und Instandsetzung behindern können. Steht der vom Kunsthistoriker Alois Riegl ins Leben gerufene Begriff «Alterswert», der neuerdings auch von Gartendenkmalfiegern als Kriteri-

um des Konservierens herangezogen wird, nicht im Widerspruch zum progressiv voranschreitenden, mit Absterben endenden Alterungsprozess der Pflanzen – gerade im Vergleich mit der Baudenkmalflege, d.h. mit den toten Materialien eines Gebäudes? Um die künstlerischen Qualitäten, die überlieferte Raum- und Bildstruktur der Gärten zu erhalten, sind Gartendenkmalfleger gezwungen, ständig regenerierend tätig zu werden. Erhaltung der Vegetation zwingt periodisch auch zu Massnahmen im Sinne des Austausches und des Erneuerungs, um dem Anspruch auf Geschichtlichkeit und Authentizität gerecht zu werden.

Wird aber einerseits um Methoden der Hauptaufgabe des «Konservierens» gerungen, so ist andererseits die Neigung zur – vielleicht populären – «Rekonstruktion» festzustellen. Schon in den 30er Jahren standen solche Massnahmen, z.B. im barocken Teil des Schlossparkes von Brühl bei Köln, im Vordergrund, daneben aber auch die schöpferischen Eingriffe, d.h. stilbereinigende oder kopierende Bemühungen wie im Grossen Garten zu Hannover-Herrenhausen. Die Denkmalflege kann jedoch die ästhetischen Aspekte nicht allein betrachten. Sie muss natürlich die zeitbedingten künstlerischen Schichten vergangener Zeit, also die überkommene

materielle Gestalt mit entsprechenden Schicksalsspuren, berücksichtigen.

Die in den 90er Jahren deutlich zunehmende Tendenz, historische Gärten im Sinne eines (partiellen) sichtlich zeitgenössischen Neuentwurfs weiterzuentwickeln, das Denkmal also auch zu «verschönern» oder zu «verbessern», hat mit der Denkmalpflege nichts mehr zu tun. Sie kann jedoch unter bestimmten Bedingungen und bei gebotener Sensibilität eine gewisse Alternative zur Rekonstruktion sein, um die gesamte noch vorhandene, historisch wertvolle Restsubstanz zu schützen und den Wert der gesamten Grünfläche zu sichern. Die Voraussetzungen und Grundsätze für Neuanlagen in historischen Gärten, die, wie beim Terrassengarten von Kloster Kamp oder im Schlosspark von Rastatt, immer wieder zu Zerstörungen von Denkmalsubstanz geführt hat, sind aller-

dings noch nicht hinreichend formuliert und diskutiert worden.

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts bleiben Defizite. Die gartendenkmalpflegerischen Positionen werden zwar durch erfolgte Massnahmen in historischen Gärten und Parks in Publikationen vorgestellt und auf Fachtagungen neben anderen Themen und Problemen diskutiert, doch fehlt eine breit angelegte interdisziplinäre und öffentliche Diskussion. Historische Gärten werden immer noch zu wenig als Kunstwerke anerkannt und entsprechend behandelt.

*Dr. Michael Rohde  
Universität Hannover  
Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur  
Herrenhäuser Str. 2a  
D-30419 Hannover*

## Début des travaux de restauration du parc Mon-Repos à Lausanne

### Origine

Vers le milieu du 18e siècle, sur le coeur campagnard et viticole aux portes de la ville, Abraham Secrétan fit construire une première maison de plaisance. En 1756, Philippe de Gentils, marquis de Langallerie, transforme la demeure et aménage un jardin classique comprenant terrasse plantée d'une allée de marronniers, kiosque, bosquet, plate-bande, parterre en symétrie avec un Carré de verger. Des coulisses d'aménée d'eau sont créées, alimentant un bassin avec jet d'eau. Changements de propriétaires, nouvelles transformations. En 1817, Vincent Perdonnet (1768-1850), fortuné agent de change né à Vevey, acquiert la campagne. Avec attention et magnificence, Vincent Perdonnet en fait une retraite remarquable, lieu de progrès et d'expérimentation, lieu représentatif d'une vision du monde. Le domaine est agrandi par l'achat des parcelles voisines, un chemin public repoussé

afin de constituer un vaste fond de près de 9 hectares. Architectes, artistes viennent de l'étranger, auxquels se joignent les bons maîtres locaux. L'architecte parisien Louis Damesne trace un premier plan d'aménagement, mais c'est le jardinier-paysagiste parisien Monsailler père qui, de 1819 à 1826 transforma l'ancien jardin et le domaine agricole et viticole en un remarquable jardin de style pittoresque. Du jardin régulier en terrasses et parterre, seule l'allée des marronniers et une partie des vergers sont conservés. Dépendances et «fabriques» sont construites entre 1818 et 1825: loge du portier, ferme, tour néogothique, rocher et souterrain, orangerie et serres. Un complexe système de répartition des eaux est construit, dont une coulisse d'aménée d'eau longue de plus de trois kilomètres.

Début 20e, la ville s'étend vers l'est. Le pont Bessières est construit; de nouvelles avenues sont tracées, dont l'une, devenue l'Avenue du tribunal Fédéral, scinde le

### Resumee

Vor den Toren der Stadt Lausanne liess Abraham Secrétan Mitte des 18 Jh. ein erstes Lustschlösschen erbauen. 1756 wurde das Anwesen durch Philippe de Gentils umgewandelt und mit einem Garten in klassischem, barockem Stil mit Elementen wie Kastanienallee, Boskett und symmetrischem Parterre erweitert. Mit einem neuen Besitzer, Vincent Perdonnet, der die Anlage 1817 erwarb, erfolgte eine weitere Umgestaltung und Erweiterung des Gartens. Die grössten Veränderungen wurden 1819 bis 1826 vorgenommen, als der Pariser Gartenarchitekt Monsailler